

# Anzeigen und Besprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **104 (1992)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Anzeigen und Besprechungen

## *I. Allgemeines*

*Seiler, Christophe, und Andreas Steigmeier. Geschichte des Aargaus: Illustrierter Überblick von der Urzeit bis zur Gegenwart. – Aarau: AT Verlag: 1991. – 240 S., Abb.*

In allgemein verständlicher Sprache die über die Gründung zurückreichende Geschichte des Gebiets, das seit 1803 Kanton Aargau heisst, darzustellen, war die Absicht der Autoren. In fünf Kapiteln (I Der Aargau als alter Kulturraum; II Der viergeteilte Aargau 1415–1798; III Konstruktion eines Kantons 1798–1830; IV Aufbruch in die Moderne 1830–1900 und V Der Aargau im 20. Jahrhundert) geben die Autoren auf insgesamt 240 Seiten eine gute, kurze Übersicht in die Vergangenheit des Aargaus. Sie lässt sich als weithin spannendes und interessantes Buch lesen. Die Formulierungen sind vorsichtig, zurückhaltend und dennoch nicht unkritisch. Der Band ist zudem sehr gut gestaltet.

Darauf möchte ich zuerst eingehen. Nicht wenige Leserinnen und Leser prüfen doch zunächst beim Durchblättern die Gestaltung, ehe sie auf eine Lektüre überhaupt eintreten. Die Lesbarkeit der «Geschichte des Aargaus» wird durch ein wohl überlegtes und wohl angewandtes Gestaltungskonzept unterstützt. Neben dem Haupttext erläutern einige Schautafeln (in ihrer Farbwahl bisweilen etwas verwirrend) statistische Daten. So dann finden sich pro Seite eine bis zwei Photographien. Ferner gibt es zwei verschiedene Arten von Erklärungstexten in Kästchen oder Kastenform. Diese «Nebenebenen» sind alles in allem sorgfältig eingesetzt. Das Buch wirkt nie wirr oder unüberschaubar. Im Gegenteil: Gerade der doch recht spärliche Gebrauch der Photographien hat es mir ange-tan. Der Gefahr nämlich, durch viele Bilder den Text zu erschlagen, sind die Autoren gekonnt entgangen. So finden sich zum Beispiel auf den zwölf, die «Zeit der Weltkriege» (1924–1945) darstellenden Seiten gerade neun schwarz-weiss Reproduktionen als «Illustrationen». Sie sind aber mehr als blosser Illustrationen. Sie widerspiegeln den Zeitgeist in einer anderen, einer bildlichen Sprache. Diese fällt gerade bei diesem Zeitabschnitt zudem angenehm unmartialisch und unheroisch aus. In der Auswahl hatten die Autoren, so will mir scheinen, eine glückliche Hand. Auch die kleinen Kästchen, mittels derer (eventuell) unklare Begriffe erklärt werden, scheinen mir für das angepeilte Publikum und für eine Überblicksdarstellung sehr sinnvoll. Hervorhebenswert ist auch die Beigabe eines Anhangs zu den «Historischen Stätten des Aargaus» sowie eines ausführlichen Anhangs zur weiterführenden Literatur.

Nicht nur Überblicksdarstellungen tun sich mit der Gewichtung der einzelnen historischen Epochen schwer. Erstens ist die Abgrenzung der einzelnen Zeitabschnitte oder deren Überlappung ein Problem. Die Aufteilung in fünf Kapitel macht durchaus Sinn. Die gegen das 19. und 20. Jahrhundert hin steigenden Seitenzahlen pro Kapitel verstärken jedoch den m.E. falschen Eindruck, die «Geschichte» sei immer komplexer und reichhaltiger geworden. Allein schon an der Bedeutung von Vindonissa gemessen sind sechs zusammenfassende Seiten zur Ur- und Frühgeschichte und zur Römerzeit zu wenig. Vielleicht hätte man bei den «neueren Zeiten» Abstriche machen müssen. Andererseits sind sechs Seiten zu viel, wenn nur Allgemeines festgehalten werden soll. Dann hätten die Autoren ihr Buch gleich mit dem Mittelalter beginnen können.

Inhaltlich ist die «Geschichte des Aargaus» geprägt von einer sorgfältigen Gestaltung der Texte. Diese verzichten auf prätentiose Merksatz-Formulierungen ebenso wie auf einen komplizierten Wissenschaftsjargon. Den Anspruch, sachlich richtig, aber auch lesbar zu schreiben, betrachte ich als eingelöst. (Wobei sich immer die Frage stellt: «Wer liest denn überhaupt?»). Besonders zu erwähnen scheinen mir die hin und wieder anklingenden Bemerkungen der Autoren, dass «es» auch anders hätte kommen können (Habsburg, Helvetik). Geschichte ist nichts Zwangsläufiges, sie läuft nicht linear auf die Gegenwart zu. Darauf hin deutet auch die Geschichte des Fricktals, die einen anderen Weg zeigt. Immerhin hängt in Laufenburg, was man als Nicht-Fricktaler belustigt zur Kenntnis nimmt, immer noch Kaiser Joseph II. als Porträt im Saal des Bezirksgerichts (S. 44, Abb. 40). Was mir im Rahmen des Überblicksunternehmens gut gefällt, ist der weitgehende Verzicht auf eine prosopographische Darstellung. Personenporträts sind zurückhaltend verwendet und zudem – besonders im Falle des «Ostfront»-Divisionärs Eugen Bircher – angenehm kritisch (S. 167). Die Autoren sind dies aber nicht nur bei dieser umstrittenen Person. Augustin Keller wird einmal der «Hetze» bezichtigt (S. 117). Diese pointierte, kritische Haltung gegenüber der Politik, die Klöster 1840/41 zu Sündenböcken zu stempeln, tut dem Buch gut.

Die «Geschichte des Aargaus» ist eine gute politische Geschichte, eine lesenswerte Geschichte der politischen Herrschaft. Ziemlich aus dem Raster der Autoren gefallen ist indessen der Alltag der einfachen Leute. Zwar gibt es zwei spezielle Kapitel (S. 53–61 und S. 138–148) dazu. Doch stellt sich mir die Frage, wie weit der «Alltag» neben der grossen, der politischen und wirtschaftlichen «Geschichte» herlaufen darf. Müsste er nicht in den jeweiligen Texten präsent sein? In den Photographien ist er dies in ausgezeichneter, leider aber unkommentierter Weise. «Alltag» sollte, wenn er denn schon thematisiert wird, nicht als Sonderkategorie gehandhabt werden. Besonders aufgefallen ist mir, dass der Alltag «von oben», aus der Sicht der grundbesitzenden Institutionen angesprochen wird (Hoch- und Spätmittelalter: Adel, Städte, Klöster, S. 21 ff.). Die notwendigen Ergänzungen aus der Sicht «von unten», der Bäuerinnen und Bauern, der Taunerfamilien, fehlen jedoch weitgehend.

In diesen Zusammenhang muss auch eine letzte kritische Bemerkung fallen: Die Frauen kommen in der «Geschichte des Aargaus» zu wenig vor. Dies mag damit begründet werden, dass die frauen- und geschlechtergeschichtliche Forschung noch nicht soweit öffentlich sei, dass sie für das Verfassen einer Kantongeschichte nutzbar gemacht werden könnte. Allein, daran hege ich Zweifel. Zum einen gibt es etliche Untersuchungen, die über die Lebensbedingungen von Frauen einiges zu Tage gebracht haben, was bislang nicht bekannt war. Und zum anderen lassen mich Formulierungen wie «In New York angekommen, war der Auswanderer auf sich allein gestellt» (S. 145) vermuten, die Autoren hätten die Frauen schlicht aus ihrem Blickfeld verloren. Auf derselben Seite ist nämlich das Bild einer ganzen auswanderungsbereiten Familie mit fünf weiblichen und fünf männlichen Personen zu sehen. Im Vorwort argumentieren die Verfasser, der Einfachheit halber möchten sie von der Gesamtheit der weiblichen und männlichen Bevölkerung als den «Aargauern» reden. Dies mag als Entschuldigung im Hinblick auf demographische Daten und Tabellen angehen. Wenn hingegen als einzige Frauen in einem Titel neben den Dieben die «Dirnen und Hexen» genannt werden (S. 58), ansonsten aber stets von «Arbeitern» (z.B. auch in der Tabakindustrie) und «Bauern» die Rede ist, so liegt nicht eine Formulierungsschwierigkeit vor, sondern ein ziemlich pauschales Übergehen der weiblichen Erfahrungs- und Geschichtsräume.

Die Autoren der «Geschichte des Aargaus» waren – dies bleibt meine grundsätzlich positive Einschätzung – kompetente Bearbeiter einer schwierigen Aufgabe.

Martin Leuenberger, Leiter der Forschungsstelle  
Baselbieter Geschichte, Liestal

*Zehnder, Beat. Die Gemeindenamen des Kantons Aargau. Historische Quellen und sprachwissenschaftliche Deutungen. – (ARGOVIA. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, Band 100, Teil II). – Aarau: Sauerländer; 1991. – 546 S.*

Die wissenschaftliche Sammlung und Deutung der Orts- und Flurnamen ist in den letzten drei Jahrzehnten zu einem wichtigen Teil der landeskundlich-historischen Forschung der Schweiz geworden. In verschiedenen Kantonen und Regionen sind umfassende Namenbücher entstanden oder im Entstehen begriffen, die als eigentliche Grundlagenwerke für die betreffenden Gebiete gelten können. Das vorliegende Werk von Beat Zehnder zeigt auch für den namenkundlich bisher wenig erschlossenen Kanton Aargau einen erfreulichen ersten Schritt in diese Richtung. Zehnders Arbeit, die als Dissertation bei Prof. Dr. Stefan Sonderegger (Universität Zürich) entstand, beruht auf einer umfassenden Sammlung der aktuellen und historischen Siedlungsnamen des Aargaus und unterzieht die 238 Gemeindenamen der 232 Aargauer Gemeinden einer genauen sprachlichen und historischen Analyse.

Zehnders Arbeit ist in drei Teile gegliedert: Der Einleitungsteil (S. 1–52) beschreibt, für den Kantonsfremden vielleicht etwas knapp, Geographie, Geschichte und Mundarten des Untersuchungsgebietes. Zehnder erläutert hier auch die bisherige Namenforschung im Aargau und stellt ausführlich (manchmal auch etwas umständlich) die Methode seiner eigenen Arbeit vor. Den Hauptteil des Buches (S. 53–494) bildet die genaue Einzelbesprechung der alphabetisch geordneten 238 Gemeindenamen. Zehnder folgt im einzelnen Namenartikel, durchaus in der Art neuerer Namenbücher, einem einheitlichen Schema: Urkundliche Belege – Deutung – Kommentar – Mundartlautung. Ausgehend von den historischen Namenformen, die systematisch bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, wenn nötig bis ins 15./16. Jahrhundert exzerpiert wurden und mit reichen quellenkritischen Bemerkungen und genauer Quellenangabe dargeboten sind, diskutiert der Autor ausführlich Bildungstypus, sprachliche Zugehörigkeit und Bedeutung. Zehnder gelangt im allgemeinen zu überzeugenden, manchmal auch überraschenden Deutungsansätzen. Letzteres ist etwa bei *Bremgarten* der Fall, das der Autor auf vordeutscher Basis als *\*Verg-mago-dūnon* 'Burg bei der gekrümmten Ebene' zu erklären versucht (S. 107 ff.); hier wäre ein Ansatz mit ahd. *brema* 'Dornbusch, Brombeerstrauch' (allenfalls *brām-ahi* 'Dornendickicht') wohl vorzuziehen, was zur näherliegenden Grundform ahd. *\*ze deme brema-garten* und zur Bedeutung 'mit Dornengebüsch bestandenes Landstück' führt (vgl. dazu ausführlich *Idiotikon* V 601 f.). Vereinzelt vermisst man auch die eine oder andere Deutungsvariante, so z.B. bei *Densbüren* (S. 126 f.), das Zehnder als ahd. *\*Tan-ānes-būrrōn* 'bei den Häusern des *Tanñ*' deutet und wo auch an *\*Teg-ānes-būrrōn* (zum ahd. Personennamen *Dag-ān*, *Teg-ān*), mhd. *\*Teines-biurren* (mit *g*-Schwund in der Verbindung *-egi-*; vgl. urkundlich 1426 Teinspuren) zu denken wäre. Im Bestreben, die lautliche Entwicklung eines Namens möglichst lückenlos aufzuzeigen, setzt Zehnder beim Leser gelegentlich einiges an Durchsehvermögen voraus, wenn er mit (Doppel-)Klammern, Schreibvarianten und langen Reihen von «bzw.» einen Namen von der (rekonstruierten) Grundform bis zur heutigen Lautung entwickelt (so etwa im entsprechenden Abschnitt zu *Böttstein*, S. 103). Die streng alphabetische Anordnung, die Zehnders Buch den Charakter eines eigentlichen Namenlexikons gibt, bringt mit sich, dass Doppelhei-

ten nicht zu vermeiden sind, so die praktisch identischen Textteile in Fällen wie *Mumpf* (S. 288) und *Obermumpf* (S. 326) oder *Oberlunkhofen* (S. 322) und *Unterbunkhofen* (S. 441 f.).

Im Kommentarteil zu jedem Namen bietet Zehnder dann eine Fülle von geographischen und historischen Beobachtungen, welche die vorangehende Deutung vertiefen und das Namenmotiv verständlich machen. Hier diskutiert er auch besondere sprachliche und quellenkundliche Probleme sowie ältere Namendeutungen. Zudem sind in diesem Abschnitt jeweils weitere Namen aus der entsprechenden Gemeinde zusammen mit urkundlichen Namenformen erwähnt, allerdings ohne Deutung und nähere Quellenangaben. Abgeschlossen wird jeder Namenartikel mit der Angabe der ortsüblichen Mundartlautung, die in der Lautschrift von Boehmer/Ascoli transkribiert ist. Da keine systematische Feldforschung erfolgte, haftet den notierten Lautungen eine gewisse Zufälligkeit an; in Zweifelsfällen musste gar eine «gemässigte ..., zwischen den gehörten Lautformen» liegende Mundartform angesetzt werden (S. 39).

Der dritte Teil von Zehnders Werk (S. 495–532) ist eine kurz gefasste, differenziert gegliederte Typologie der aargauischen Gemeindenamen, die ansatzweise auch eine siedlungsgeschichtliche Auswertung erfährt. Der Autor ist sich bewusst, dass allein auf der Basis der Gemeindenamen seinen Beobachtungen «nur ein sehr beschränkter Aussagewert» zukommen kann (S. 518). In seinen «Schlussgedanken» regt er deshalb an, dass «die Erhebung und Deutung sämtlicher Siedlungs- und Flurnamen im Kanton Aargau vorangetrieben werden sollte» (S. 534). Dem ist, auch auf dem Hintergrund von Beat Zehnders sorgfältiger und verdienstvoller Vorarbeit, nur zuzustimmen.

Beat Dittli, Zug,  
Redaktor am Schweizerdeutschen Wörterbuch (Idiotikon)

*Trigonometrisch-Topographische Karte des Kantons Aargau im Massstab 1:25'000, 1837–1843, aufgenommen durch Ernst Heinrich Michaelis: Faksimile. – Murten: Cartographica Helvetica; 1991. – 18 Kartenblätter, 1 Ergänzungsblatt, 16 S. Dokumentation.*

Nachdem 1990 von der «Michaelis-Karte» schon die Ausgabe 1:50'000 faksimiliert wurde, ist nun auch die farbige Ausgabe 1:25'000 erstmals veröffentlicht worden. Dieses kartographische Kunstwerk bildet eine reiche Quelle zum Aargau um 1840 und lässt gleichzeitig die gewaltige Entwicklung seither erkennen. Die Qualität der Faksimilierung entspricht dem hohen handwerklichen Stand des Originals.

Felix Müller

*von Gonzenbach, Victorine. Schriften zu Vindonissa und seinen Truppen (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa; Bd. 10). – Baden: Buchdruckerei AG; 1991. – 319 S.*

Aus Anlass des 70. Geburtstages der Autorin erschien ein Sammelband mit Aufsätzen, die Vindonissa und seine Truppen zum Thema haben. Der Band gliedert sich in drei Teile. In vier Aufsätzen wird über die Grabungen am Schutthügel (1950–52) berichtet. Es folgen in einem zweiten Teil acht Aufsätze zu ausgewählten römischen Kleinfunden wie Haarpeile, Gemmen, Schwertscheiden etc. Im dritten Teil endlich werden weitergehende Themen wie die Verbreitung der Windischer Legionsziegelstempel oder zur Frage von Heiligtümern in Legionslagern abgehandelt.

Wer sich mit provinzialrömischer Archäologie beschäftigt, ist dankbar dafür, diese fünfzehn, in verschiedenen Zeitschriften publizierten Aufsätze in einem gut gestalteten Band vorzufinden.

Martin Hartmann

*Meier, Bruno. Herren – Bürger – Untertanen: Berner im Aargau – Aargauer in Bern: Buch zur Sonderausstellung des Historischen Museums Aargau auf Schloss Lenzburg, im Käfigturm Bern und im Landesmuseum Zürich 1991. – Zürich: Chronos; 1991. – 70 S., illustriert.*

Noch deutlicher als in der Ausstellung anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums der Stadtgründung Berns, für die Bruno Meier ebenfalls verantwortlich zeichnete, kann der Autor im die Ausstellung begleitenden Buch seinem Anliegen nachkommen, anhand von ausgewählten Persönlichkeiten Strukturen und Strukturgeschichte im ehemals bemischen Unteraargau vom 15. bis ins 19. Jh. auf konzise und insgesamt geglückte Art zu konkretisieren. So stehen stellvertretend der Brugger Thüring Fricker und Bremgarter Werner Schodoler für städtische Verwaltung und offiziöse Chronistik am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jh., der Zurzacher Mönch Hans Jetzer für Volksfrömmigkeit, Kirchenkritik und Ordensrivalität vor der Reformation, der Berner Patrizier Hans von Erlach auf Kasteln für Militärorganisation und Schlossbau im 17. Jh., der Aarauer Hans Georg Imhof für Verwaltung und Herrschaft im Ancien Régime, die Künstlerfamilien Dünz in Brugg und Bern für Malerei und Kirchenbau im 17. und 18. Jh., der Zofinger Johann Rudolf Rudolf für Theologie zwischen Aufklärung und Pietismus, die Rupperswiler Familie der Richner als Orgelbauer für Änderungen in der bernisch-protestantischen Liturgie im 18. Jh., der Emmentaler Senn Hans Wüthrich als einer unter vielen für Neuerungen in der Landwirtschaft im 18. Jh., die Familie Brutel de la Rivière als Indienne-Fabrikanten für die von Hugenotten getragene Frühindustrialisierung im Unteraargau, der Lenzburger Ofenbauer Johann Jacob Frey für Bedingungen im (Kunst-)Gewerbe des 18. Jh., Sophie von Erlach-von Effingen – die einzige Frau – für den Lebensstil einer politisch in den Hintergrund tretenden Gesellschaftsschicht zu Beginn des 19. Jh., der Berner und Brugger Albrecht Rengger für den politischen Wandel während Helvetik und Mediation und der Aarauer Industrielle Friedrich Frey-Herosé für denjenigen während der Regeneration und im jungen Bundesstaat.

Wohl bedingt durch das Konzept von Personen- und Strukturgeschichte bleibt das Hauptgros der Bevölkerung, die leistungspflichtige Landbevölkerung, weitgehend stumm, wurde aber in dem die Ausstellung begleitenden Kolloquium eigens thematisiert wie auch andere Persönlichkeiten (siehe *Argovia* 103 [1991], S. 107–152). Allenfalls könnte man sich bei aller Reverenz gegenüber der alten Obrigkeit einen Hinweis auf Unteraargauer wünschen, die nicht im Staate Bern wirken konnten, oder auf Nichtberner, die zu Strukturveränderungen im Unteraargau beitrugen.

Angesichts dieses exemplarischen Abrisses der Geschichte der einen historischen Region des Kantons Aargau wird der lebhafteste Wunsch wach, dass die andern drei Regionen anlässlich eines x-beliebigen Jubiläums einer ebenbürtigen Aus- und Darstellung gewürdigt werden.

Piroska R. Máthé

*Memorial Muri 1841. Mit Beiträgen von Pirmin Meier, Leo Weber, Peter Hägler, Martin Allemann und Carl Hans Brunschwiler. – Muri: Kulturstiftung St. Martin; 1991. – 288 S., 18 Abb.*

Die Geschichte der aargauischen Klosteraufhebung wurde bisher in erster Linie aus der Sicht der radikal-liberalen Seite geschrieben. Aus Anlass des 150sten Jahrestages der Aufhebung des Klosters Muri hat die Kulturstiftung St. Martin ein Buch herausgegeben, in dem Beiträge von katholischen Historikern zusammengestellt sind. Im Mittelpunkt steht der Beitrag von Leo Weber, der sich speziell mit der Rolle des Klostervermögens beschäftigt. Weitere Beiträge thematisieren die Vertreibung der Mönche, das Schicksal der Klosteranlage und den Antiklerikalismus im schweizerischen Zusammenhang. Obwohl die ehemals tiefen Gräben des Kulturkampfes grösstenteils zugeschüttel sind, widerspiegelt sich auch heute noch in den Nuancen der Geschichtsschreibung der alte Konflikt.

Bruno Meier

*Baumer-Müller, Verena. «General» Heinrich Fischer. In: Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt 61 (1991) S. 1–149, illustriert.*

Zum 200. Geburtstag von Heinrich Fischer (1790–1861?), Wirt in Merenschwand und Grossrat, den Gunst des Volkes und der Stunde zum Anführer des Freiämtersturms werden liess, welcher zum Durchbruch der Regeneration im Kanton Aargau wesentlich mit beitrug, legt die Autorin, schöpfend auch aus Familientradition, eine behutsam deutende biographische Skizze dieser komplexen Persönlichkeit vor und verschafft zugleich wertvolle Einblicke in die Befindlichkeit einer wegen des Familienoberhaupts nicht mehr durchschnittlichen katholischen Familie des 19. Jh. Verdankenswert sind auch die im Anhang edierte Auswahl von Briefen Heinrich Fischers und die detaillierte Übersicht über das Familienarchiv Fischer.

Piroska R. Máthé

*Strohzeiten. Geschichte und Geschichten der aargauischen Strohindustrie. Mit Beiträgen von J. Rudolf Isler, Dieter Kuhn, Anton Wohler, Marcela Hohl und Birgit Littmann. – Aarau: AT Verlag; 1991. – 200 S., illustriert.*

Im Jahr des Untergangs der letzten, traditionsreichen Wohler Hutgeflechtfabrik – Ironie des Schicksals – erschien dieser grossformatige Band zur Strohindustrie, initiiert durch J. Rudolf Isler und die von ihm präsidierte «Stiftung Freiämter Strohmuseum». Der Verkaufserfolg des Werks bezeugt die ungebrochene Attraktivität dieses einst blühenden Freiämter Wirtschaftszweigs bei einem breiten Publikum. Die 200 Seiten lesen sich leicht, und angesichts der Illustrationsdichte (pro Seite im Schnitt eine Abbildung) ist die Bezeichnung «Bildband» angebracht. Der Journalist und Historiker Dieter Kuhn ermöglicht auf chronologischem Grundgerüst, thematisch geschickt gegliedert, den Überblick über die Geschichte der Strohindustrie (74 Seiten). Der Wohler Bezirkslehrer und Historiker Anton Wohler erklärt Materialien und Techniken und erörtert den Weg von der Handarbeit zur maschinellen Fertigung, vom Naturstroh zum Strohersatz (26 Seiten). Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlerin Marcela Hohl berichtet über Heim- und Kinderarbeit, Arbeiterlöhne, Arbeitszeiten und Arbeitskämpfe (36 Seiten). Die Kostümhistorikerin Birgit Littmann stellt den Strohhut in den modegeschichtlichen Zusammenhang (34 Seiten). Auf diese Weise liegt nun über die aargauische Strohindustrie, die üb-

rigens nicht gerade arm an bisheriger Literatur ist, eine facettenreiche und aller Voraussicht nach zeitbeständige Publikation vor, die man irgendwo zwischen den Begriffen «illustriertes Überblickswerk» und «Gesamtdarstellung» einordnen müsste. Zwei Kritikpunkte seien dennoch erwähnt: Im Artikel von Dieter Kuhn fehlt ein Hinweis auf die erfolgreiche Diversifikation von Unternehmungen der Geflechtindustrie, die sich mit neuen Produktelinien, vorab im Bereich Kunststoff, neu im Markt positionierten und so den Untergang ihrer früheren Branche überstanden. Einen zweiten Makel empfinde ich bei den Bildlegenden, wo der Leser mit einer konsequenten Datierung mehr Informationen erhielte. Alles in allem aber ein konzeptionell durchdachtes, perfekt gestaltetes und seriös aufgearbeitetes Werk, das man sich für andere Bereiche der aargauischen Wirtschaftsgeschichte (z.B. Tabakindustrie) in ähnlicher Form auch wünschen würde.

Andreas Steigmeier

*Fischer, Paul. Spanischbrötlibahn. – Baden; Baden-Verlag; 1991. – 124 S., 72 Abb.*

Der Neuenhofer Lokalhistoriker hat seine langjährigen Forschungen zur regionalen und nationalen Eisenbahngeschichte zu einem Buch zusammengefasst, das ausgehend vom Bau der Spanischbrötlibahn auch einen Ausblick auf den Ausbau des schweizerischen Eisenbahnnetzes im 19. Jahrhundert bietet. Das Buch ist vom Wettinger Bühnenbildner Toni Businger gestaltet und enthält reichhaltiges, zum Teil noch unpubliziertes Bildmaterial.

Bruno Meier

*Catrina, Werner. BBC Glanz – Krise – Fusion: 1891–1991, Von Brown Boveri zu ABB. – Zürich: Orell Füssli; 1991 – 320 S.*

Das Badener Industrieunternehmen beauftragte einen Journalisten, die 100jährige Firmengeschichte für ein Jubiläumsbuch zusammenzufassen. Dabei ist ein spannender Report entstanden, der vor allem auf Gesprächen mit aktiven und ehemaligen Mitarbeitern der BBC/ABB basiert. Das Schwergewicht des Buches liegt in den schwierigen 70er und 80er Jahren und beschäftigt sich ausführlich mit der Fusion zur ABB. Der Autor zeichnet dabei eindrücklich den Bruch in der Philosophie und Mentalität der Unternehmensstruktur auf, der in der Belegschaft tiefe Gräben hinterlassen hat.

Bruno Meier

*Steigmeier, Andreas. Mehr Licht: Der Weg der Stadt Baden zur modernen Energie- und Wasserversorgung. – Baden: Baden-Verlag; 1991. – 128 S., 91 Abb.*

Das 100jährige Jubiläum der Elektrizitätsgesellschaft, beziehungsweise der Städtischen Werke Baden bot Anlass, die Geschichte der heute so selbstverständlichen Energie- und Wasserversorgung einer Kleinstadt aufzuarbeiten. Dass diese Geschichte nicht einfach eine Abfolge von technischen Neuerungen war, sondern stark mit dem wirtschaftlichen und sozialen Leben von Stadt und Bevölkerung zusammenhing, zeigt der Badener Historiker Andreas Steigmeier einleuchtend auf. Das reich illustrierte und von Lars Müller sorgfältig gestaltete Buch bietet überraschende Einblicke in die letzten 100 Jahre Badener Geschichte und ist ein Baustein zur Aufarbeitung der Industriegeschichte der Region.

Bruno Meier



*Geissmann, Josef, Andrea John und Heinz Erismann. Menschen, Geister, Fabeltiere: Aargauer Sagen, Anekdoten und historische Texte. – Aarau: AT Verlag; 1991. – 240 S., 50 Abb.*

Unter der Aegide des aargauischen Lehrmittelverlages haben die drei Autoren die aargauische Sagenlandschaft durchforstet und zu einem nicht zuletzt für die Schulen gedachten Lesebuch zusammengestellt. Die mittlerweile selbst legendär gewordene Sammlung aargauischer Sagen von Ernst Ludwig Rochholz stand dabei Pate. Das Buch ist chronologisch gegliedert und stellt beginnend mit der Urzeit Sagen und Anekdoten bis zur Zeit der Gründung des Kantons Aargau vor. Zeitlicher Schwerpunkt ist dabei das Mittelalter. Die einzelnen Kapitel werden mit kurzen historischen Texten eingeführt und sind ihrerseits nach Bezirken und Gemeinden geordnet sowie mit kurzen Erklärungen in der Randspalte versehen. Ein Ortsregister erleichtert das Auffinden der einzelnen Geschichten. Die historischen Texte wie die dazugehörigen Illustrationen sind formal abgesetzt von den Sagen und deren Illustrationen.

Die Sammlung bietet einen guten Überblick zur aargauischen Sagenlandschaft. Allerdings wäre bei der Auswahl der historischen Texte wie der Sagen eine grössere Sorgfalt wünschenswert gewesen. Die Autoren waren sich der Problematik der Auswahl bewusst, wie sie im Vorwort zum Buch erklären. Dennoch sind auch in einem Lesebuch für die Schule quellenkritische Vorbehalte einzubeziehen. Die einführenden historischen Texte sind nicht immer glücklich ausgewählt und bieten nur beschränkt eine Einführung zur entsprechenden Epoche. Gut geglückt ist dies beispielsweise bei den Kapiteln über die Helvetier oder über die Pestzeiten, eher missglückt hingegen bei den Abschnitten über die Zeit des Dreissigjährigen Krieges oder über das Untertanenland Aargau. Insbesondere hätten vermehrt aargauische Quellen einbezogen werden müssen.

Die Autoren haben die Entstehungsursachen und die Entstehungszeit der Sagen wenig berücksichtigt. Dies ist angesichts der schwierigen Überlieferungssituation verständlich. Einige allgemein einführende Sätze zum Thema der Sagenentstehung wären dennoch wünschenswert gewesen wie zum Beispiel, dass viele dieser Geschichten erst im 19. Jahrhundert aufgeschrieben worden sind. Was jedoch schwerer wiegt, ist der Umstand, dass die Autoren den Begriff der Sagen und Anekdoten sehr weit gefasst und teilweise auch historische Quellen darunter gemischt haben. Zwei Beispiele dazu: Die Legenden um die Gründungsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft entsprechen zwar nicht der historischen Wirklichkeit. Sie aber auf die gleiche Ebene zu stellen wie das traditionelle Sagengut, ist problematisch; ist doch bekannt, in welchen zeitlichen und politischen Umständen das zugrundeliegende Weisse Buch von Sarnen entstanden ist. Zweites Beispiel: Die Geschichte vom Schneisinger Gerichtstag im Jahr 1627 ist noch weit mehr von einer Sage entfernt, fusst sie doch auf einem ordentlichen Gerichtsprotokoll. Quellen unterschiedlichster Herkunft sind unter dem Titel Sagen und Anekdoten zusammengefasst worden. Dies wäre mit einer sorgfältigeren Klassifikation der Texte oder mit weiteren Erklärungen zu vermeiden gewesen.

Die ganze Problematik der Definition des Sagengutes lässt es wünschenswert erscheinen, dass eine vertiefte Erforschung dieser von den Historikern viel zu wenig zur Kenntnis genommenen Quellen vorangetrieben werden sollte. Das vorliegende Buch bringt zwar erstmals wieder eine repräsentative Auswahl der aargauischen Sagenlandschaft. Angesichts der oben angebrachten Kritik ist aber abschliessend zu sagen: Chance verpasst.

Bruno Meier

Anzuzeigen sind folgende abgeschlossenen Lizentiatsarbeiten über aargauische Themen, deren Weiterbearbeitung sich die Autoren z.T. vorbehalten:

*Sauerländer, Dominik, und Meier, Bruno. Das Surbtal im Spätmittelalter: Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte einer ländlichen Kleinregion. – Lic. phil. I. Universität Zürich; 1988.*

*Steigmeier, Andreas. Politische Flüchtlinge in Aarau während der Restaurationszeit. – Lic. phil. I. Universität Freiburg (Schweiz); 1988.*

*Wenzinger Plüss, Franziska. Kaiserstuhl im 14. und 15. Jahrhundert: Institutionelle und kirchliche Aspekte einer spätmittelalterlichen Kleinstadt. – Lic. phil. I. Universität Freiburg (Schweiz); 1989.*

*Müller, Felix. Wirte und Wirtschaften in Zofingen 1450–1600. – Lic. phil. I. Universität Zürich; 1990.*

*Hälg-Steffen, Franziska. Wirtschaftliche Strukturen und soziale Entwicklungen am Rohrdorfer Berg vom 12. bis 16. Jahrhundert. – Lic. phil. I. Universität Zürich; 1991.*

*Merkofer, Adrian. Die Pfarreien des Freiamts im Mittelalter. – Lic. phil. I. Universität Freiburg (Schweiz); 1991.*

*Roth, Annemarie. Die Gründung des Zofinger Waisenhauses im Jahre 1766: Die soziale und politische Bedeutung der Institution Waisenhaus in einer bernischen Munizipalstadt des ausgehenden Ancien Régime. – Lic. phil. I. Basel; 1991.*

*Schraner, Johannes. Die Stadt Laufenburg zur Zeit der Reformation (oder warum hier die Alte Kirche bestehen blieb). – Lic. phil. I. Universität Basel; 1991.*

## II. Ortsgeschichten

*Rütimann, Walter. Dorfchronik Arni. – Hrsg. Gemeinde Arni; 1991. – 412 S., illustriert.*

Walter Rütimann, alt Posthalter und Gemeindeammann von Arni, hat mit grossem Engagement gesammelt, eine Chronik zusammengestellt und diese durch eigene Erfahrungen ergänzt. In zehn Kapiteln ist zusammengetragen, was in der bestehenden Literatur und in Archivalien (noch) zu finden war. Besonders ausführlich sind die Kapitel über die Entwicklung der Gemeinde in den letzten Jahrzehnten; ihre Bedeutung erhalten sie dadurch, dass der Verfasser, der in fast allen Bereichen des öffentlichen Lebens führend tätig war, aus erster Hand berichtet und so vieles vor dem Vergessen bewahrt. – Leider hat man auf eine Bibliographie und ein Register verzichtet.

Anton Wohler

*Münzel, Uli. Daten zur Badener Geschichte. Hrsg. zum 700jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft – Baden: Baden-Verlag; 1991. – 64 S.*

Als Beitrag zum Jubiläumsjahr hat der Doyen der Badener Historiker ein kleines Nachschlagewerk zur Badener Geschichte verfasst. Das Büchlein enthält Daten und Erklärungen über Ereignisse von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart und ist ergänzt mit Informationen zur Baugeschichte Badens.

Bruno Meier

*Wüst, Albert. Birrhard: Dorfchronik Birrhard 1991. – Hrsg. Gemeinde Birrhard. – Lenzburg: Kromer; 1991. – 187 S., illustriert.*

Der ehemalige Gemeindeschreiber Albert Wüst beleuchtet in diesem Werk verschiedene Bereiche aus der Geschichte Birrhards. Die Wahl der Gebiete widerspiegelt auch die Tätigkeitsbereiche des Verfassers. Abwechslungsreich folgen sich Kapitel zu Themen zur Gemeinde, Bevölkerung, Wirtschaft und Kultur. Besonderes Gewicht wird den letzten zwei Jahrhunderten beigemessen. Man spürt auch, dass dem Autor die Entwicklung in diesem Jahrhundert aus eigenem Erleben bekannt ist. Zu bedauern sind einige formale Mängel (Inhaltsverzeichnis ohne Seitenzahlen, Fotos ohne Legenden, zu knappe Quellenhinweise).

Felix Müller

*Dinkel-Obrist, Joseph. Ich rufe mein Dorf: Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken. – Hrsg. Joseph Dinkel-Obrist. – Eiken; 1991. – 92 S.*

Zur Ergänzung seines Buches «Unser Dorf» (erschienen 1987 mit demselben Untertitel) erzählt der Ehrenbürger Eikens, der eine lange Zeit seines Lebens im Bergdorf Silenen als Landarzt verbrachte und sich dort nach seinem Heimatort sehnte, anhand von Eiker Biographien Dorfgeschichte. Aber auch Archivalien im Staats- und im Gemeindebesitz werden vorgestellt und analysiert – alles mit der Absicht, den Bewohnern das Dorf und dessen Vergangenheit näher zu bringen. Mit einer ehrlichen Nostalgie rief Joseph Dinkel sein Dorf, und es antwortete auf eine sympathische Weise, die verstanden wird und keinen Anspruch erhebt auf Vollkommenheit.

Roman W. Brüscheweiler

*Endingen: Bilder aus vergangenen Zeiten. Hrsg. von Karl Weibel. – Endingen; 1991. – 256 S., zahlreiche Abbildungen.*

Der Endinger Lokalhistoriker Karl Weibel hat umfangreiches Bildmaterial über seine Heimatgemeinde zusammengetragen und zu einem reichhaltigen Buch zusammengestellt. Obwohl der Schwerpunkt des Buches in der photographischen Zeit liegt, hat der Autor auch bildliche Quellen bis in die früheste Zeit zusammengetragen und macht das Buch beinahe zu einer kleinen Ortsgeschichte.

Bruno Meier

*Gemeinde Fischbach-Göslikon: Dorfchronik 1048–1991: Wichtiges und Nebensächliches aus der Entwicklung von Fischbach-Göslikon und der alten Eidgenossenschaft. – Hrsg. Gemeinde Fischbach-Göslikon. – Spreitenbach: Limmatdruck; 1991. – 128 S., illustriert.*

Dieses Werk entstand als Erinnerungsschrift zum Begegnungstag 1991. Es wendet sich vor allem an die Einwohner und an die «Heimweh – FiGöler». Auf diese Leserschaft ist es abgestimmt durch die sehr reichhaltige Illustration und die vielfältigen Themen – ein unkompliziertes, einladendes Buch. Dafür kommt die Zeit vor 1798 nur sehr kurz zur Sprache, auch könnten Text und Inserate gelegentlich deutlicher voneinander abgetrennt sein.

Felix Müller

*Hornussen: Geschichte eines Fricktaler Dorfes. – Hrsg. Gemeinde Hornussen. – Laufenburg: Binkert; 1991. – 287 S., illustriert.*

Einem Team von 14 Autoren (und der Gemeinde, die den Auftrag erteilte) verdanken wir die stattliche Ortsgeschichte von Hornussen. Um einen historischen Schwerpunkt gruppiert sich eine Reihe von Kapiteln, die auch benachbarte Gebiete (Volkskunde, Kunstgeschichte, Sprachwissenschaft, Geologie) behandeln. Bei den Autoren handelt es sich durchwegs um Fachleute, was sich in den fundierten Artikeln zeigt. Trotzdem ist der Anspruch, «eine allgemein verständlich geschriebene» Ortsgeschichte zu erarbeiten, weitgehend erfüllt. Die Bevölkerung von Hornussen (und das Autorenteam) hat Grund, auf ihr Buch stolz zu sein.

Felix Müller

*Bürgisser, Walter. Jonen: Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei. – 2., erweiterte Auflage. – Hrsg. Gemeinde Jonen. – Wohlen: Kasimir Meyer; 1991. – 211 S., illustriert.*

Wie schon die erste, vereinigt auch die zweite Auflage Dorfgeschichte von Jonen und Pilgerschrift der Kapelle Jonental. Die solide, detailreiche Arbeit legt den Schwerpunkt ins 19./20. Jahrhundert, während Altertum und Mittelalter kurz behandelt werden. Beindruckend ist die Materialfülle, die dem Leser präsentiert wird. Die Illustration hätte hingegen mit grösseren und mehr farbigen Bildern gewonnen. Die Ergänzungen für die zweite Auflage – das Werk wurde bis an die Gegenwart herangeführt – sind in die einzelnen Kapitel eingearbeitet.

Felix Müller

*Vögele, Otto. Die Gemeinde Leibstadt – zum 125jährigen Jubiläum 1866–1991. – Hrsg. Gemeinde Leibstadt; Stiftung Pro Leibstadt. – Leibstadt; 1991. – 312 S., Abb.*

In wenigen Monaten schuf der Verfasser, der 43 Jahre als Gemeindeschreiber amtierte, auf Ersuchen des Gemeinderates eine reich illustrierte Chronik der Gemeinde, die aus Ober- und Unterleibstadt seinerzeit vereinigt wurde. Nach einem kurzen Blick auf die Vergangenheit vor der Vereinigung widmet sich der Autor ganz der Präsentation der 125 Jahre, die im Titel angezeigt werden, und formt für diese Zeit mit den zahlreichen Photographien und andern Abbildungen ein äusserst instruktives Bild einer jungen Gemeinde.

Aus der Feder von Hermann J. Welti stammen zwei Artikel, welche die Dorfgeschichte abrunden: «Die Bürgergeschlechter von Leibstadt» (eine Zusammenfassung einer gleichnamigen, 1982 erschienenen Broschüre) und «Die Mühlen von Leibstadt und ihre Besitzer».

Roman W. Brüscheiler

*Job, Karl. Meienberg: Bild einer verschwundenen Kleinstadt. – Sins: Villiger; 1991. – 32 S., Abb.*

Der Name Meienbergs, 1247 als «castrum», 1266 als «oppidum» genannt, ist 1941 durch den Gemeindefamen Sins abgelöst worden, so dass er und die Geschichte der Habsburger Kleinstadt in Vergessenheit geraten ist. Der Verfasser hat im Rahmen des 700-Jahr-Jubiläums der Eidgenossenschaft eine gelungene, übersichtliche Broschüre

verfasst, die mit Lageplänen und Photos die Geschichte der im Rahmen des Sempacherkrieges durch die Eidgenossen bereits wieder zerstörten Freiamterstadt sehr gut skizziert.

Roman W. Brüscheiler

*Oberkulm: 1. Teil: Zeitbilder aus der dörflichen Vergangenheit bis zur Gegenwart, von Karl Steiner. – 2. Teil: Anhang 1991 zur Zweitausgabe des Buches. – Hrsg. Gemeinde Oberkulm. – Menziken: Baumann AG; 1991. – 201 S., illustriert.*

Für die zweite Auflage wurde die Dorfgeschichte von Karl Steiner um einen «Anhang 1991» ergänzt, der vor allem der Gegenwart gewidmet ist. Neben anderen Themen werden die Gewerbe-, Industrie- und Handelsbetriebe ausführlich vorgestellt.

Felix Müller

*Chronik einer Dorfgemeinde – 890 Jahre Schafisheim: Vom Klosterhof zur Wohngemeinde. – Hrsg. Kulturkommission Schafisheim. – Brugg: Effingerhof; 1991. – 212 S., illustriert.*

Nach der kurzgefassten Geschichte von K. Schenkel (1948) legt nun ein Autorenteam die Chronik der einstigen Herrschaft und des Dorfes Schafisheim vor, deren «offizielles Geburtsdatum» durch Gemeinderatsbeschluss festgelegt wurde. Entsprechend dem Titel bietet sie eine Vielzahl von Einzelgeschichten und -fakten, deren Anordnung nicht immer einsichtig ist und deren Stimmigkeit manchmal fraglich bleiben muss. Dem interessierten Leser hätte man bei der gewiss verdienstvollen ausführlichen Wiedergabe von Urkunden und Akten oft mehr erläuternde Lesehilfe gewünscht.

Piroska R. Máthé

*Unser Dorf Villnachern, 1141–1991: Festschrift zum Jubiläum des 850jährigen Bestehens. – Hrsg. Gemeinde Villnachern. – Brugg: Effingerhof; 1991. – 122 S., illustriert.*

Obwohl nur eine Festschrift zum 850-Jahr-Jubiläum der ersten Erwähnung geplant war, ist als Resultat eine veritable kleine Ortsgeschichte entstanden. Ein Autorenteam hat sich verschiedenster Gegenstände angenommen. Einige Themen sind geradezu klassisch (Ur- und Frühgeschichte, erste Erwähnung, Kirchengeschichte, Sagenhaftes), einzelne scheinen weniger zwingend (Gygers Karte des Eigenamtes), während andere mit lokalen Besonderheiten bekanntmachen. Besonders hingewiesen sei auf die beiden engagierten Kapitel zu Auenlandschaft und Trockenwiesen.

Felix Müller

*Wölflinswil, Oberhof: Zwei Dörfer – ein Tal: Eine heimatkundliche Betrachtung von Patrick Bircher. – Hrsg. Gemeinden Wölflinswil und Oberhof. – Laufenburg: Binkert; 1991. – 144 S., illustriert, Kartenbeilage.*

Einstige historische Zusammengehörigkeit und moderne Erfordernisse zu kommunaler Zusammenarbeit veranlassten die Gemeindebehörden zum begrüßenswerten Zusammengehen auch in der Geschichtsschreibung. Z.T. auf Vorarbeiten von Georg Boner sich stützend verfasste Patrick Bircher eine solide, den Anforderungen der landesgeschichtlichen Methode entsprechende und sprachlich wie gestalterisch ansprechende Geschichte

dieses oberfricktalischen Seitentals. Besonders hinzuweisen ist auf das Kapitel über den Erzbergbau und dessen überregionale Bedeutung.

Piroska R. Máthé

*Wülser-Heierli, Franz. Gemeinde Zeihen: Flurname/Ortsname. – Gemeinde Zeihen; 1991. – 72 S., illustriert, mit Kartenbeilage.*

Die vorliegende Arbeit ist eine solide Zusammenstellung, wenn auch begreiflicherweise nicht ganz vollständig, von aus schriftlicher und mündlicher Überlieferung bekannten Flurnamen, die mit aller gebotenen Vorsicht kombiniert und gedeutet werden. Begrüssenswert ist ferner der Versuch, nicht nur die aktuellen, sondern auch die nur historisch belegten Flurnamen zu kartieren.

Piroska R. Máthé